

Motive des bürgerschaftlichen Engagements

Wilhelm Haumann

Bürgerinnen und Bürger, die Ehrenämter übernehmen oder bei bürgerschaftlichen Aktivitäten mitarbeiten, haben meist eine ganze Reihe von Motiven für ihr Engagement. Neben altruistischen, gruppen- oder sachbezogenen Antrieben nennen fast alle auch selbstbezogene Motive. Eine ganz besondere Rolle spielt dabei die Freude an der ehrenamtlichen Tätigkeit. Insgesamt 95 Prozent der Aktiven berichten über diese Freude, die für 73 Prozent vorrangiges Motiv und für 22 Prozent ein zusätzlicher Antrieb ist.

Ziel und Methode der Erhebung

Diese Befunde stammen aus einer Umfrage zu Motiven von Engagierten, die im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) durchgeführt und jetzt veröffentlicht wurde (1). Die Befragung knüpft an eine Reihe früherer Untersuchungen an, die sich seit den 80er Jahren teils im Rahmen der empirischen Sozialforschung, teils im Rahmen der Psychologie mit der Motivation von Ehrenamtlichen und Freiwilligen beschäftigen. Doch diese Ermittlungen deckten oft nur einen Teil der möglichen Motive ab. Im Rahmen größerer Untersuchungen zum Engagement standen sie eher im Schatten anderer Leitfragen. Vor diesem Hintergrund stellte der Erste Engagementbericht der Bundesregierung 2012 weiteren Forschungsbedarf fest (2).

Die hier dargestellte Umfrage durch das Institut für Demoskopie Allensbach sollte deshalb die Erkenntnisse über die Motive der Engagierten erweitern und die Ermittlungsinstrumente weiterentwickeln. Im August 2013 wurde dazu eine bevölkerungsrepräsentative Stichprobe von insgesamt 1.548 Personen ab 16 Jahren befragt. Innerhalb der Stichprobe berichteten 693 Befragte über ein aktuelles Engagement und weitere 222, die aktuell keine Freiwilligenaufgaben übernommen hatten, über ein früheres Engagement. Die Interviews wurden mündlich-persönlich von 440 Interviewerinnen und Interviewern im gesamten Bundesgebiet durchgeführt. Ergänzende Fragen galten den Engagement-Karrieren, den Lebenszielen und den Erfahrungen der Freiwilligen.

Lebensziele der Freiwilligen

Erkennbar wird, dass Freiwillige zwar nicht selten Ungewöhnliches leisten, dabei aber keine ungewöhnlichen Menschen sind. Ihre Lebensziele unterscheiden sich nicht grundsätzlich von denen der Gesamtbevölkerung. Allerdings gibt es Akzentuierungen: So zeichnen sich die Engagierten etwas häufiger als andere durch altruistische Neigungen aus. Insbesondere im engeren Kreis der fest Engagierten legen viele Wert darauf, für andere da zu sein und Verantwortung zu übernehmen. Als erstrebenswert erscheint den meisten eine gute Bildung. Häufiger als Angehörige anderer Bevölkerungsgruppen möchten sie am kulturellen und politischen Leben teilhaben. In höherem Maß als andere legen die fest Engagierten auch Wert auf einen erfüllenden Beruf sowie auf

die Verwirklichung eigener Wünsche und Interessen. Hier gibt es also offenbar verstärkt den Antrieb, die Lebensumstände gemäß den eigenen Vorstellungen bewusst zu gestalten.

Motive der Freiwilligen

Mitgefühl, Hilfsbereitschaft, Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung und die Neigung zu Gestaltung und Veränderung machen sich dementsprechend auch häufig unter den Motiven für das bürgerschaftliche Engagement bemerkbar. Im Durchschnitt nennen Freiwillige 6 bis 7 vorrangige Gründe für ihr Engagement und weitere 7 bis 8, die zusätzlich eine Rolle spielen. Insgesamt sind im Mittel also etwa 14 von 24 abgefragten Motiven (3) für das bürgerschaftliche Engagement bedeutsam. Dabei werden nicht weniger als 11 Motive von mehr als zwei Dritteln der Engagierten angeführt. Zugleich prägen sich unterschiedliche Schwerpunkte und Muster zu den »komplexen Motivbündeln« aus, die bereits im Ersten Engagementbericht angesprochen wurden. Mithilfe einer mathematischen Faktorenanalyse (4) lassen sich die 24 unterschiedlichen Motive 8 Dimensionen zuordnen:

Engagement, um Dinge zu bewegen und zu verbessern

Nicht weniger als 83 Prozent der Engagierten sind aktiv, weil sie das Gefühl haben, mit ihrer Tätigkeit etwas zu bewegen. Für 44 Prozent steht dieses Motiv im Vordergrund, für 39 Prozent spielt es auch eine Rolle. Die beim Engagement erlebte »Selbstwirksamkeit« ist also ein weit verbreiteter Antrieb für das Aktivwerden und -bleiben. Damit hängt der Wunsch eng zusammen, das Leben am Wohnort attraktiver zu gestalten oder die Lebensqualität vor Ort zu erhalten (70 Prozent, darunter für 30 Prozent im Vordergrund). Gegenüber 1990, als dieses Motiv in Deutschland noch weit unten auf der Rangliste der möglichen Antriebe von Engagierten stand, hat es heute einen deutlich höheren Stellenwert erlangt. Vor allem Engagierte im politischen oder sozialen Bereich möchten zudem auch Dinge verändern, die ihnen nicht gefallen (59 Prozent aller Engagierten, für 30 Prozent im Vordergrund).

Engagement aus Wertüberzeugungen und Altruismus

Vom Wunsch, etwas für andere zu tun, ihnen zu helfen, sind 86 Prozent der Freiwilligen erfüllt (für 54 Prozent im Vordergrund). Die Hilfsbereitschaft gehört damit zu den zentralen Motiven. Häufig tritt sie gemeinsam mit dem Bestreben auf, etwas für eine bestimmte Gruppe oder ein bestimmtes Anliegen zu tun, zum Beispiel für die Schulklasse der eigenen Kinder, die Umwelt am Wohnort oder den Sportverein (insgesamt 82 Prozent, für 49 Prozent im Vordergrund). Nur für 11 Prozent der Freiwilligen ist die generelle Hilfsbereitschaft nicht auch schon auf eine solche Gruppe oder ein solches Anliegen ausgerichtet. Nicht selten möchten die Engagierten auch etwas zurückgeben und sich für gute Erfahrungen revanchieren. Dieses Bedürfnis nach Reziprozität motiviert 54 Prozent von ihnen (für 19 Prozent im Vordergrund).

»Pflichtgefühl und moralische Verpflichtung« führen insgesamt 57 Prozent der Engagierten als Antrieb für ihre Aktivitäten an; doch lediglich für 20 Prozent gehören solche Pflichterwägungen zu den Hauptmotiven. Nur ein vergleichsweise kleiner Anteil der Freiwilligen wird also vorrangig wegen einer bewussten ethischen Zielsetzung aktiv. Das bedeutet zwar nicht, dass die meisten nun für moralische Kategorien im Zusammenhang mit

dem Engagement unempfänglich wären. Nur scheinen solche bewussten Begründungen bei vielen weniger bedeutsam für den Impuls zum Engagement zu sein als etwa das schlichte Gefühl, helfen zu müssen und gebraucht zu werden. Zudem sollte man das breite Spektrum der Engagierten im Auge behalten und bedenken, wie gewichtig der Begriff der »moralischen Verpflichtung« beispielsweise für den jugendlichen Trainer im Sportverein klingen muss. Ganz ähnlich sieht es beim Engagement aus religiöser Verpflichtung aus, über das 25 Prozent aller Engagierten berichten (für 12 Prozent im Vordergrund).

Engagement als Sinngebung durch bedeutsame Aufgaben und Anerkennung

Im Motiv »Weil ich dort gebraucht werde«, das 82 Prozent der Engagierten anführen (für 38 Prozent im Vordergrund), steckt neben dem Wunsch, einem realen Bedarf gerecht zu werden, auch eine Bewertung des eigenen Handelns als notwendig und richtig. Folgerichtig wird dieses Motiv häufig gemeinsam mit dem Ziel genannt, in der verfügbaren freien Zeit etwas Sinnvolles zu tun (65 Prozent, für 28 Prozent im Vordergrund). Das Engagement soll also nicht allein objektiv sinnvoll sondern auch subjektiv sinnstiftend und erfüllend wirken, nicht zuletzt für jene, die nach einer neuen Aufgabe und nach neuen Zielen suchen, etwa beim Übergang in eine neue Lebensphase (46 Prozent, für 14 Prozent im Vordergrund). Neben der intrinsischen Erfüllung durch die Wahrnehmung von Sinn spielt hier für mehr als die Hälfte der Engagierten auch die äußerliche Anerkennung und die Wertschätzung des Engagements durch andere eine Rolle (54 Prozent, für 16 Prozent im Vordergrund).

Engagement als Bereicherung des eigenen Lebens

Während sich bei den eben genannten Motiven objektiver Sinn und subjektive Sinngebung verknüpfen, steht bei den Motiven dieser Dimension die empfundene Bereicherung des eigenen Lebens im Vordergrund. Neben der schon angeführten, fast durchgängigen Freude an der Freiwilligentätigkeit (95 Prozent, für 75 Prozent im Vordergrund) gehört dazu der Wunsch, Leute zu treffen und Anschluss zu finden (82 Prozent, für 41 Prozent im Vordergrund). Etwa zwei Drittel der Aktiven suchen Abwechslung zu ihrem Alltag (67 Prozent, für 29 Prozent im Vordergrund). Auch die Erweiterung des Horizonts durch die Möglichkeit, etwas Neues zu lernen und nützliche Erfahrungen zu machen (71 Prozent, für 25 Prozent im Vordergrund), gehört zu den Bereicherungen des eigenen Lebens, die Engagierte anstreben.

Engagement als Entfaltung von Fähigkeiten und Neigungen

Für nicht wenige ist die Freiwilligentätigkeit aber offenbar auch deshalb attraktiv, weil sie im gewählten Bereich des Engagements über besondere Stärken verfügen, die sie in anderen Lebensbereichen vielleicht weniger gut entfalten können (78 Prozent, für 38 Prozent im Vordergrund). Eng damit verwandt ist der Wunsch, beim Engagement eigenen Interessen und Neigungen nachgehen zu können (75 Prozent, für 37 Prozent im Vordergrund).

Engagement, um Entscheidungsfreiheit zu haben

Als eigene Dimension weist die mathematische Analyse den Wunsch nach Entscheidungsfreiheit aus. Weil sie beim Engagement viel selbst entscheiden können, werden 54 Prozent der Freiwilligen aktiv. Die Eigenständigkeit des Motivs deutet darauf hin, dass diejenigen, die hier gern Entscheidungen fällen, nicht überdurchschnitt-

lich häufig zugleich bestimmte andere Motive verfolgen. Diese Aktiven können also mit ganz unterschiedlichen zusätzlichen Zielen aktiv werden, und sie verteilen sich auch auf ganz unterschiedliche Bereiche des Engagements. Allerdings ist die Kerngruppe der »Entscheider«, für die Entscheidungsfreiheit zu den bestimmenden Motiven gehört, eher klein (für 17 Prozent im Vordergrund).

Engagement durch Anstöße von anderen

Etwa die Hälfte der Freiwilligen ist (auch) deshalb aktiv, weil Freunde oder Bekannte sie dazu aufgefordert haben (46 Prozent, für 15 Prozent im Vordergrund). Immerhin 18 Prozent geben an, dass sie einer derartigen Aufforderung zunächst nur widerwillig Folge leisteten, die Einladung aber auch nicht ablehnen wollten (für 3 Prozent im Vordergrund). Zusammen mit jenen, die durch ein Engagement von Eltern oder anderen Angehörigen gleichsam »in das Engagement hinein sozialisiert« wurden (24 Prozent, für 8 Prozent im Vordergrund), umfasst der Kreis der so vornehmlich oder auch zusätzlich durch andere Motivierten ohne Doppelnennungen 57 Prozent aller Engagierten. Die Gewinnung von Freiwilligen funktioniert also in mehr als der Hälfte der Fälle über persönliche Einladungen oder zumindest im Zusammenhang mit ihnen. Offensichtlich wird der Zugang zum Engagement am ehesten in Gesellschaft von anderen gefunden. Allerdings gehören derartige Aufforderungen nur für 21 Prozent der Aktiven zu den vorrangigen Motiven; für 36 Prozent zählen sie zu den weniger bedeutsamen Gründen, die zwar möglicherweise den Anstoß lieferten, allein aber nicht ausgereicht hätten, um sie zu einer Beteiligung zu motivieren.

Engagement für einen konkreten Nutzen

Nur 19 Prozent sind aktiv, weil sie sich Vorteile für den Beruf oder die Ausbildung erhoffen (für 7 Prozent im Vordergrund), nur 13 Prozent, weil sie für ihr Engagement auch etwas bekommen wie z. B. eine Übungsleiterpauschale oder eine Aufwandsentschädigung (für 3 Prozent im Vordergrund). Dabei darf man aus der Position der materiellen Anreize ganz am Ende der Liste aber noch nicht auf eine nur geringe Wirksamkeit derartiger Motive schließen. Denn bislang erhalten ja nur wenige besonders stark eingebundene Aktive derartige Leistungen. Und von den Beziehern geben immerhin 58 Prozent an, dass sie von solchen Leistungen zu ihrem Engagement motiviert werden. Allerdings bedeuten die Leistungen für sie in der Regel einen zusätzlichen Anreiz (41 Prozent der Bezieher); lediglich 17 Prozent der Bezieher sind vorrangig wegen der bezogenen Leistungen aktiv.

Ansätze zu einer weiteren Verdichtung der beobachteten Motiv-Dimensionen deuten auf drei unterschiedliche Kerngruppen von Engagierten hin:

- Engagierte, die vorrangig durch den altruistischen Wunsch zu helfen motiviert werden, oft verbunden mit Pflicht- und Wertvorstellungen
- Für eine andere Gruppe der Engagierten rangieren dagegen eher Wünsche nach Abwechslung vom Alltag und nach Kontakten unter den vorrangigen Motiven für ihr Engagement.
- Ein dritter Teil der Freiwilligen fühlt sich offenbar besonders durch die Möglichkeit angezogen, hier die eigenen Fähigkeiten nutzen und damit gestalten und bewegen zu können.

Zugleich machen diese Analysen aber ebenfalls deutlich, dass es klar unterscheidbare »Typen«, bei denen sich die eine oder die andere Motiv-Dimension beherrschend ausprägt, kaum gibt. In allen Teilgruppen der Engagierten finden sich fast alle Motive. Dabei ist bedeutsam, dass auch bei den vorrangig altruistisch ausgerichteten Freiwilligen in der Regel eher selbstbezogene Motive mit im Spiel sind.

Je nach Persönlichkeit, Lebensphase und Bereich ihres Engagements prägen sich allerdings unterschiedliche Akzente aus: Jüngere Freiwillige suchen beim Engagement vergleichsweise häufig Raum für eigene Entscheidungen und für die Entfaltung eigener Fähigkeiten, aktive Eltern im mittleren Alter werden vergleichsweise häufig zum Engagement von anderen aufgefordert, etwa wenn es um die Bestimmung von Elternvertretern in der Schule geht. Daneben möchten die Aktiven in diesem Alter vergleichsweise häufig Dinge verändern, die ihnen nicht gefallen, und die Lebensqualität am Wohnort erhöhen. Ältere Engagierte berichten dagegen häufiger über ethische und religiöse Antriebe für ihre Aktivitäten. Insbesondere bei der Gestaltung der Rahmenbedingungen des bürgerschaftlichen Engagements sowie bei der Ansprache möglicher zukünftiger Freiwilliger könnte es sinnvoll sein, diese vielfältigen Motive zu berücksichtigen und nicht allein auf die Hilfsbereitschaft der Aktiven wie auch der Interessierten zu setzen.

Potenziale für das bürgerschaftliche Engagement

Prinzipielles Interesse an einem bürgerschaftlichen Engagement äußern derzeit 24 Prozent der Nicht-Engagierten; 29 Prozent der bereits Engagierten wären dazu bereit, ihre Aktivitäten auszuweiten. Verringert um jene, denen eine Aufnahme oder eine Ausweitung des Engagements aus zeitlichen oder gesundheitlichen Gründen schwer fiele, umfasst der Kreis der sinnvoll Ansprechbaren immerhin noch 9 Prozent der aktuell Nicht-Engagierten und 16 Prozent der Engagierten. Die größten Potenziale für einen Ausbau des bürgerschaftlichen Engagements finden sich also im Kreis derer, die aktuell bereits gelegentlich oder in geringerem Maße an bürgerschaftlichen Aktivitäten teilnehmen.

Voraussetzung für Aufnahme oder Ausweitung des Engagements wären für viele allerdings möglichst große Mitbestimmungsmöglichkeiten über den zeitlichen Umfang der Freiwilligentätigkeit (45 Prozent der Interessierten) und die Art und Weise, wie die konkreten Aufgaben erledigt werden sollen (38 Prozent der Interessierten).

Ansätze zur Untersuchung von Engagement-Biographien

Größtes Hindernis für die Aufnahme, aber auch für die Aufrechterhaltung eines bürgerschaftlichen Engagements ist der Zeitmangel von Aktiven und Interessierten. Insbesondere aus Zeitmangel werden bürgerschaftliche Aktivitäten von vielen beendet oder unterbrochen. Ein Drittel der Gesamtbevölkerung hat schon einmal ein Engagement abgebrochen (33 Prozent), in zwei von drei Fällen spielte dabei Zeitmangel eine wichtige Rolle. Allerdings sind 18 Prozent der Bevölkerung nach einem früheren Abbruch heute erneut aktiv, denn viele derjenigen, die ihr Engagement abbrechen, bleiben prinzipiell an einer Beteiligung interessiert. Daraus ergibt sich für die Träger des bürgerschaftlichen Engagements die Frage, wie der Kontakt zu den Freiwilligen auch in oft längeren Phasen der Zeitarmut gehalten werden kann. Um Abbrüche zu vermeiden und die Hürde des späteren

Wiedereinstiegs überhaupt nicht erst entstehen zu lassen, wäre in solchen Fällen eine Beteiligung mit verringerten Aufgaben wünschenswert.

Die nähere Betrachtung der Engagement-Biographien zeigt meist nur langfristige Veränderungen: Intensiv Engagierte waren zum größten Teil auch in der Vergangenheit schon stark engagiert oder doch zumindest in geringerem Umfang an den bürgerschaftlichen Aufgaben beteiligt. Nur sehr wenige der heute intensiv Engagierten haben sich nicht auch schon in jüngeren Jahren in irgendeiner Form beteiligt. Im Interesse einer lebendigen Kultur des bürgerschaftlichen Engagements wäre es deshalb wichtig, auch schon Kinder und Jugendliche für das bürgerschaftliche Engagement zu begeistern.

Anmerkungen

(1) Institut für Demoskopie Allensbach 2013a und 2014 / Kurzfassung und vollständiger Studienbericht stehen im Internet zum download bereit, die Kurzfassung auf der Seite:

<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/root,did=208092.html>, der vollständige Bericht auf der Seite: <http://www.ifd-allensbach.de/studien-und-berichte/veroeffentlichte-studien.html>.

(2) BMFSFJ 2012, S.92.

(3) Die 24 möglichen Motive wurden den Engagierten schriftlich, auf den Karten eines Kartenspiels vorgestellt. Die Befragten wurden dann gebeten anzugeben, ob das jeweilige Motiv für ihr Engagement »im Vordergrund« stehe, »auch noch eine Rolle« oder »keine Rolle« spiele.

(4) Das Verfahren und seine genauen Ergebnisse werden im Anhang zum Untersuchungsbericht dargestellt (Institut für Demoskopie Allensbach 2013).

Literaturverzeichnis

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2012): Erster Engagementbericht. Für eine Kultur der Mitverantwortung, Deutscher Bundestag, Drucksache 17/10580.

Bierhoff, Hans-Werner/ Schülken, Theo/ Hoof, Matthias (2007): Skalen der Einstellungsstruktur ehrenamtlicher Helfer (SEEH). In: Zeitschrift für Personalpsychologie, Jg. 6, Heft 1, S. 12–27.

Clary, E. Gil/ Snyder, Mark et al. (1998): Understanding and Assessing the Motivations of Volunteers: A Functional Approach. In: Journal of Personality and Social Psychology, Jg. 74, S. 1516–1530.

Clary, E. Gil/ Snyder, Mark (1999): The Motivations to Volunteer. Theoretical and Practical Considerations. In: Current Directions in Psychological Science, 8 (1999), Nr. 9, S. 156–159.

Gensicke, Thomas/ Geiss, Sabine (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009: Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009, München: TNS Infratest.

Inglehart, Ronald/ Basáñez, Miguel/ Moreno, Alejandro (1998): Human Values and Beliefs. A Cross-Cultural Sourcebook. Michigan, University of Michigan Press.

Inglehart, Ronald/ Basáñez, Miguel/ Díez-Medrano, Jaime/ Halman, Loek/ Luijkx, Ruud (2004): Human Beliefs and Values. A Cross-Cultural Source-book based on the 1999 – 2002 Values Surveys, Mexico City, Buenos Aires, Siglo XXI.

Institut für Demoskopie Allensbach (2013a): Motive des bürgerschaftlichen Engagements. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung, Allensbach.

Institut für Demoskopie Allensbach (2013b): Generali Altersstudie 2013, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuchverlag.

Institut für Demoskopie Allensbach (2014): Motive des bürgerschaftlichen Engagements. Kernergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung durch das Institut für Demoskopie Allensbach im August 2013, Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Petersen, Thomas (2012): Freiheit und bürgerschaftliches Engagement. Ergebnisse einer Repräsentativuntersuchung im Auftrag der Herbert Quandt-Stiftung, Bad Homburg.

Autor

Dr. Wilhelm Haumann ist seit 1995 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Demoskopie Allensbach. Als Projektleiter im Bereich der Sozialforschung hat er zahlreiche Studien betreut.

Kontakt

Dr. Wilhelm Haumann

Institut für Demoskopie Allensbach

Radolfzeller Straße 8

78476 Allensbach

Tel. 07533/ 805-0

E-Mail: wbaumann@ifd-allensbach.de

<http://www.ifd-allensbach.de>

Redaktion

Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers

Ellerstr. 67

53119 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de